

Eine Wiener Messe.

Sie muß jetzt erstehen, die Wiener Messe. In den Zeiten des behaglichen Fortwurstelns, die im Weltkriege ein Ende mit Schrecken gefunden haben, wurde sie wiederholt schüchtern angeregt, mit unverbindlicher Freundlichkeit gewürdigt; den Paten der Idee wurde von den sogenannten Förderern des wirtschaftlichen Fortschrittes wohlwollend auf die Schulter geklopft, aber — „wir brauchen die Wiener Messe nicht so dringend, wir haben's Gott sei Dank nicht nötig, es geht uns auch so ganz gut“. Als dann im Sommer vorigen Jahres Budapest eine Orientmesse veranstaltete, da mußte man hierzulande die beschämende Erfahrung machen, daß die Kunden vom Besuche der ungarischen Hauptstadt, Wien im wahrsten Sinne des Wortes links liegen lassend, zur Leipziger Messe fuhren. Die Aera der tatenlosen Gemütslosigkeit ist heute endgültig abgeschlossen. Soll nicht in dieser schweren wirtschaftlichen Not, in dieser Verelendung, in dieser Verschuldung, die einen Schritt vom Bankrott entfernt ist, mit der kümmerlichen Gegenwart auch alle Zukunftshoffnung jammervoll erlöschen, dann muß Wien seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau dort beginnen, wofür es in sich die natürlichen Vorbedingungen des Gelingens besitzt.

Diese Vorbedingungen sind für eine Wiener Messe in geradezu typischer Form gegeben. Die geographische Lage an der Schwelle des Ostens, die Schönheit der Stadt und die auch während des Krieges bewährte freundliche-gesellige Sinnesart der Bewohner, die Kunstschätze, die das Ausland stets ebenso herzlich würdigte, wie wir selbst sie als etwas im Alltagsleben vertraut Gewordenes vernachlässigten, schaffen den passenden Rahmen für eine stolze Ausbreitung unsres industriellen, gewerblichen, künstlerischen, technischen Könnens und der Leistungen der Nachbarn. Man fragt sich verwundert, warum Wien es stets verschmäht hat, eine Messe in seiner Gemarkung zu errichten. Im fünfzehnten Jahrhundert blühte schon die Leipziger Messe, und heute schließt sich an sie ein glänzender Reigen von Messen. Breslau schuf während des Krieges eine Messe; Lyon, Utrecht und zahlreiche andre Städte haben sich diese Quellen wirtschaftlicher Befruchtung erschlossen; in der Schweiz wird seit einigen Monaten der Plan einer Messe erwogen, Rom will nicht zurückbleiben. Den Einwand, die Nachwehen des Krieges seien ein Hindernis, wird kein Kenner der Verhältnisse erheben; wurde doch im Sommer vorigen Jahres die altberühmte Messe von Nischni-Nowgorod sogar als „Volschwisten-Messe“ abgehalten und brachte reichen Erfolg. Die Leipziger Herbstmesse zählte rund 5500 Ausstellerfirmen und wies einen Gesamtbesuch von 90.000 Fremden auf. Im Mesenamte Leipzig wurden nach der Herbstmesse Anträge auf Ausfuhrbewilligung für auf der Messe erteilte Bestellungen im Gesamtbetrage von 212,816,882 Mark vorgelegt; die Frühjahrsmesse 1918 brachte einen Gesamtumsatz im In- und Auslande von rund einer Milliarde. Für die Frühjahrsmesse, die Ende April eröffnet wird, reichen die Messhäuser nicht aus, Läden und sogar Keller wurden zu Meszweden gemietet. Man sagt doch, Ziffern beweisen? Ist es nicht lehrreich, wenn man weiter anführt, daß auf der vorjährigen Dyoner Mustermesse 2377 Firmen

ausgestellt haben? In englischen Fachzeitungen, die der Industrie dienen, findet sich die Mitteilung, daß die Japaner sofort nach Friedensschluß die Leipziger Messe besuchen wollen. Der Wert einer Messe wird durch diese Meldung ebenso erhärtet, wie die Anschauung gestärkt, daß Japans Handelsleute eine Wiener Messe nicht boykottieren würden.

Kleinmütige und Ueberängstliche werden möglicherweise ausrufen: „Kann man eine Messe aus dem Boden stampfen?“ Jawohl, man kann es: die außerordentliche Entwicklung der Technik und des Verkehrs, die stamenerregende Kraft der Organisation, wie sie der Weltkrieg an jedem Tage neu gezeigt hat, verbürgen die Möglichkeit, ja die Gewißheit. Aber die Rohstoffe fehlen? Man kann aus der Not eine Tugend machen; ist es nicht ein lehrreicher Fingerzeig, daß in Leipzig jetzt die Frage aufgeworfen wird, wie die Messe auch Anregung Belehrung und Unterstützung beim Bezug und bei Schaffung von Rohstoffen bringen könne? Ueberdies dürfte es bei der ersten Wiener Messe nicht auf Quantitätsbewertung ankommen; die Qualität müßte entscheiden. Die Methode der Schleuderausfuhr, die unserm Handel während des Friedens schwere Schäden zugefügt hat, erachten wir überhaupt als abgetan. In Qualitätswerten aber sollte unsre Industrie, unser Gewerbe, sollte der Wiener Beschmaad nicht besondere Anziehungskraft ausüben? Auf den Westen und auf den Osten? Und ist es nicht eine ernste Mahnung, uns unser Absatzgebiet im Osten rasch zu sichern, wenn in Leipzig bereits an eine eigene Exportorganisation für Rumänien geschritten wird? Unsre Industrie und unsre Gewerbe werden auf der Wiener Messe nicht nur vorzuführen haben, was sie erzeugen können, sondern zunächst, was sie erzeugen müssen. Ueberflüssig ist es, an den Goldstrom zu erinnern, den der Messebesuch nach Wien leiten und der zahlreiche Gewerbe, zumal die dem Fremdenverkehr dienenden, befruchten würde. Jeder weiß, wie reichlich eine Messe die Industrien der Messstadt selbst fördert.

Wien muß neue Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung suchen; es findet eine solche in der Schaffung einer Wiener Messe. Die Wiener Messe sei hiemit zur Erörterung gestellt. Es ist die Pflicht aller Wiener, die Idee zu fördern und an ihrer Verwirklichung mitzuhelfen.

Schon jetzt an die Arbeit!

Vom Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner

Bereits wiederholt hat die Gemeindeverwaltung zur Frage einer Wiener Messe Stellung genommen und derartigen Projekten stets volle Sympathie entgegengebracht. Fast unmittelbar vor Ausbruch des unseligen Weltkrieges schien durch eine zweckmäßige Verbindung mit dem sachverdienten Gewerbe-förderungsamt des Landes Niederösterreich die Idee einer Wiener Messe einer baldigen Verwirklichung sehr nahe gebracht. Ich halte es auch erwünscht, wenn die berufenen Faktoren und Interessentenkreise schon jetzt an die Arbeit gehen, um eine derartige ständige Einrichtung für Wien vorzubereiten. Mehr als Vorarbeiten können zur Stunde füglich nicht geleistet werden, da augenblicklich die Voraussetzungen für eine Messe, insbesondere die Sicherheit der Verkehrs- und Transportverhältnisse, geregelte Handelsbeziehungen zwischen den neuen Staaten, noch fehlen.

Mein Wunsch ginge dahin, durch die Messe dem Wiener Edel- und Kunstgewerbe wieder aufzuhelfen, seinen Absatz zu fördern und sein Ansehen zu mehren.